

Zum Schluss zwei sprachliche Notizen. f. 40v 7 αἱ γὰρ περὶ πρᾶγμα ἀμφισβητήσεις λόγων δεῖνται. f. 49r 1 ῥητέον περὶ τῆς ἀντιστάσεως· αὐτὴ γὰρ πρὸ τῶν ἄλλων παραλαμβάνεται οὐ μόνον παρὰ τῷ Ἑρμογένει ἀλλὰ καὶ πᾶσιν ἀπλῶς τοῖς ἀντιγράφοις, ebenso steht f. 134v das Lemma ἑπειράθησάν τινες τῶν ἀντιγράφων, wofür im Hermogenes 163, 5 Sp. τῶν ἐπιγραψαμένων τέχνην ῥητορικὴν steht und der Anonymus selbst weiterhin οἱ ἄλλοι τεχνογράφοι sagt; herzustellen ist wohl ἀρτιγράφος; 'artigraphus' findet sich bei lateinischen Technikern.
Hannover. Hugo Rabe.

Zu den Versus cuiusdam Scoti de alphabeto.

H. Omont hat zugleich mit dem Poème anonyme sur les lettres de l'alphabet (Bibliothèque de l'école des chartes, XLII, année 1881 S. 429 ff.) einen 'gleichzeitigen' Kommentar zu dem Gedichte aus einer Handschrift der Stadtbibliothek zu Chartres (N. 55) veröffentlicht. Der Kommentar bricht zwar schon V. 51 mit dem Buchstaben R ab und erklärt auch bis dahin nicht alle Räthsel, aber er enthält, von einigen verfehlten Deutungen abgesehen, meist evidente Lösungen und ist auch, besonders durch seine Lemmata, die von dem vorangehenden Text des Gedichtes hin und wieder abweichen, nicht ohne kritischen Werth. Somit dient er sowohl zur Ergänzung und Berichtigung der von Lucian Müller (Rh. Mus. N. F. XX S. 357 ff.) und anderen gegebenen Erklärungen, als auch zur Emendation des zuletzt von E. Baehrens (P. L. M. V S. 375 ff.) herausgegebenen Textes der Versus de alphabeto.

Neue und zwar unbestreitbare Lösungen giebt der Kommentar zu V. 8 (cappa), V. 10 ('pars septima linguae' = der siebente Redetheil), V. 31 (lauta, vgl. L. Traube, Poetae Latini aevi Carolini III S. 699). Ferner bestätigt er die im Rh. Mus. N. F. XXI S. 300 gegebene Deutung von V. 20 (GG = Gregorius). Die Verse 35 und 36 (über M) sind, so wie V. 44 und 45 (über P) nicht erklärt, so wenig Schwierigkeit sie auch machen. Freilich ist V. 35 'suadeo de musis tollas me' nicht mit Müller durch das 'unschädliche' usis zu deuten, sondern wie man in demselben Verse genetrix mit mater vertauschen muss, um auf ater zu kommen, so muss man auch musa mit camena vertauschen: das giebt caena. Zu V. 40: 'Littera saepe choris en sum signata canentum' bemerkt der Kommentar: 'id est quia chorus canentium similitudinem habet O litterae.' Diese doch wohl auf eigener Beobachtung des Erklärers beruhende Deutung verdient, wie mir scheint, den Vorzug vor der Auslegung Müllers, der nach einer Andeutung Heimsöths O als Abkürzung von omnes, wie auch V. 52 S als Abkürzung von solus ansah, und derjenigen Omonts, der 'signata' auf einen häufig in alten liturgischen Hss. vorkommenden 'accent aigu' über O bezieht. Ebenso ist mir auch bedenklich, was Omont zu V. 52 (über S): 'Nota fui patrum, propriae et uirtutis in odis' bemerkt hat. Er meint

nämlich, die zweite Hälfte des Verses könnte vielleicht eine Anspielung auf das Zeichen \tilde{O} sein, das sich statt O mit dem accent aigu in Hss. finde. Da S auch Abkürzung für sanctus ist, so scheint mir die Beziehung auf das dreifache Sanctus in der Messe (vgl. Lib. pontific. p. 11 ed. Th. Mommsen) näher zu liegen. Auch der von Omont gegebene Text des Kommentars ist nicht frei von Korruptelen, die, so unerheblich sie an sich sind, doch immer einer Korrektur bedürfen. So möchte ich lesen: V. 3. *Exsecrantis item d. i. d., hoc est quia interdum A interiectio est exsecrantis, sicut habemus* (Hs. habens) in propheta etc. V. 14. *Altera deceptae q. s. s. m., hoc est <quia> in nomine Euae prima syllaba est.* V. 20. *Si duplicem legeres t. c. C. h., hoc est si <per> unam litteram G scribitur, significat Gaium Caesarem etc.* V. 28. *Dua ego per primos p. u. h., hoc <est> quia antiqui etc.* V. 38. *Tollere me m. q. d. n. f., id est Nomen, si primam litteram <tuleris>, fit* (Hs. sit) Omen etc. 'tuleris' für 'sustuleris' ist auch in der Bemerkung zu V. 18 gebraucht: 'hoc est, si de nomine, quod est flumen, F tuleris, lumen erit'. Wie oben zu V. 14 ist (*quia*) auch in den Noten zu V. 41, 43, 49 hinter 'hoc (id) est' zu ergänzen. Noch eine Verbesserung erwähne ich sogleich zu D V. 11.

Für den Text des Gedichtes aber ist der Kommentar zu den Tristichen über D, N und Q von Bedeutung.

D 10 Ablati casus uox sum et pars septima linguae;
omnipotentis nomen habens us bannita iuncta,
 sum medium mille et ueterum mala nota deorum.

Während die Hs. im Gedichte V. 11 'omnipotens habens nomen' bietet, hat das Lemma des Kommentars die oben aufgenommene Fassung und damit, wie ich glaube, die echte Ueberlieferung. Denn bannita kann trotz der kurzen Endsilbe Ablativ sein, eine Lizenz, für die schon Beispiele aus einem Dichter des VI. Jahrhunderts vorliegen, s. R. Peiper, Cypriani Heptateuchos, ind. metr. S. 344 Sp. 1, 1 ff.; ausserdem vgl. L. Traube, Karolingische Dichtungen S. 28 Anm. Der Kommentar aber giebt folgende Erläuterung: 'hoc est cum nominaueris D litteram, si subiunxeris us syllabam, *dixisti* (Hs. dixistis) Deus, Bannita uero graece dicitur syllaba'. Zu bannita vgl. Omont a. a. O. S. 437 Anm. 1.

N 37 Vox sum certa sonans, quae res monstratur adesse,
 tollere me multi quaerunt de nomine frustra;
 uim quoque *sic solitam *Pythio* de carmine perdens.

V. 39 schwanken die Hss. zwischen *pitheo*, *phiteo* und *pithio*. Der Kommentator las *pithio* und erklärt demnach V. 39: 'hoc est quia saepe liquescit in carminibus Apollinis, qui Pithius dicitur, nam apud Graecos saepe liquescit N littera, sicut apud Latinos L et R.' Mit Recht hat daher Omont *Pythio* statt Müllers Konjektur *mitto* in den Text gesetzt. Doch vermisst man ein verbum finitum; vielleicht ist *sum* für das beziehungslose *sic*

zu setzen. Der Ausdruck *carmen Pythium* für *carmen Graecum* ist wohl gewählt, um den Rathenden irre zu führen.

Q 46 *Sola mihi uirtus uocalem uincere quintam;
qua sine non nascor, ego hanc occido nefande.
quapropter iuste memet respuere quaternae.*

Für das gleichmässig von allen Hss. überlieferte *uincere* hat Baehrens nach Müller *iungere* aufgenommen. *uincere* aber ist hier soviel wie *opprimere*, V. 47 bleibt 'occido' in demselben Bilde. Der Kommentar erklärt: 'hanc uim habet Q littera, ut ante U tantum scribatur'. V. 48 haben Omont und Baehrens *spreuere* geschrieben auf Grund der Lesart des Parisinus 2773: *speuere*. Doch ist diese Hs. wegen ihrer Zusätze über Y und Z (vgl. J. Klein, Rh. Mus. N. F. XXXI S. 468 ff. und Omont S. 430) verdächtig, obwohl sie Spuren der ältesten Ueberlieferung aufweist, wie V. 35 *genetricem*. Die übrigen Hss. haben *respuere*. Die Vernachlässigung der Positionslänge wird gestützt durch Alcuin. *carm.* 53, 3 (P. L. aevi Carol. I 265): 'nec tibi forte pedes caeno sordente *respargit*' und Abbo de bellis Parisiacae urbis II 587 (P. L. aevi Carol. IV 114): 'rex audit, nec curat, Odo; per uerba *respondit*.' V. 48 steht *quaternae* (sc. uocales) für *quattuor*. Die Distributivzahl ist vermuthlich gewählt, um das Genus hervortreten zu lassen. Es sind die Vokale ansser U gemeint, wie auch der Kommentar erklärt: 'quia Q littera nunquam scribitur ante aliquam uocalem, nisi U intersit.'

So viel lässt sich, wie ich glaube, aus dem Kommentar für Kritik und Exegese gewinnen. Für die letztere kann allerdings noch mancherlei zu der verdienstvollen Abhandlung Müllers nachgetragen werden. Wenn z. B. V. 60 (über V) gesagt wird: 'nec me Graecus habet, scriptam sed me duo complement', so scheint die zweite Bemerkung sich auf u als Ziffer zu beziehen, vgl. Wattenbach, *Anl. z. lat. Paläographie*⁴ S. 76. Zu *duo* ergänze ich *ductus*. Ferner werden die Verse 65 und 66 am besten durch Seru. ad Verg. *Aen.* VII 136 erläutert, vgl. O. Jahn zu Pers. S. 155 f. und E. Grosse, Rh. Mus. N. F. XXIV S. 615. Der untere, aufrecht stehende Strich des Y ist den Kindern, die beiden oberen Striche (das *biuium* bei Seruius) den *sapitis* d. h. *eruditis* (s. Du Cange s. v. *sapire*) vorbehalten.

Zum Schluss setze ich noch das letzte Tristichon her, da es in Text und Interpunction einer leichten Nachhilfe bedarf.

Z 67 *Littera sum Graeco duplex, sed more liquentum
deficio currens per carmina sicuti simplex,
saepe etiam sibilans inter dentes morientum.*

V. 67 haben die Hss. *graeca*; *Graeco* habe ich nach V. 60: 'nec me Graecus habet' gesetzt. Ueber Z als *liquida* s. K. L. Schneider, *Ausführl. Grammat. d. lat. Sprache*, I 1 S. 382 und über *sicuti* Grosse a. a. O. S. 318. Wie Müller (s. Grosse a. a. O.) meint, ist Martianus Capella (III 261 S. 64, 3 f. Eyssenb.) zu V. 69 benutzt. Die Stelle lautet nach der Ueberlieferung: 'Z uero idcirco Appius Claudius detestatur quod dentes mortui dum

exprimitur imitatur³. Für 'dentes mortui' hat Mommsen, Röm. Forsch. I S. 304 Anm. 36 'dentes morsus' vorgeschlagen. Wenn nun aber wirklich ein Zusammenhang zwischen V. 69 und Martianus besteht — 'dentes mortui' und 'dentes morientum' sind die äusseren Berührungspunkte —, so dürfte vielleicht das Alphabet ein Licht auf die dunklen Worte Martians werfen. Man könnte etwa lesen: 'quod <sibulum inter> dentes mor(i)tu(r)i, dum exprimitur, imitatur'.

Berlin.

Alfred Breysig.

Berichtigung und Entgegnung zu Thuk. IV 63, 1.

Wie ich nachträglich sehe, findet sich eine ebenso kurze wie äusserlich gehaltene Hinweisung auf den von mir S. 150 f. besprochenen Sprachgebrauch, durch den ich meine Erklärung von Thuk. IV 63, 1 zu rechtfertigen suche, in Krügers Gr. Sprachl. § 56, 10, 2. Sodann ist hinsichtlich des S. 494 gegebenen Nachtrags zu bemerken, dass das Participium in der bezüglichen Bedeutung nicht ausschliesslich prädicativ auftritt, sondern in 2 von den S. 151 angeführten Beispielen, Thuk. III 53, 3 und Xen. Hell. VI 3, 11 nach dem Artikel in attributiver Stellung erscheint, und zwar an der erstern, wie das folgende εἰ ἐλέγθη zeigt, im Sinne einer das Gegentheil ausschliessenden beschränkenden Bestimmung, während an der zweiten durch den Artikel die Besetzung der Kadmea als allgemein bekannte Thatsache gekennzeichnet wird. Da nun hier keine von diesen beiden Vorstellungen obwalten kann, weil an eine andere Anwesenheit der Athener als die in Rede stehende gar nicht gedacht werden kann, die erst vorher als furchterregend charakterisirt worden ist, so glaube ich nicht, dass Th. hier im Sinne des Verbalsubstantivs statt διὰ φοβερούς ἤδη παρόντας τοὺς Ἀθηναίους habe nach Reiskes Vorschlag διὰ τοὺς ἤδη φοβερούς παρόντας Ἀθηναίους schreiben können, wie Stein S. 496 annimmt. Im Uebrigen hat meine Darlegung die wohlthätige Folge gehabt, dass Stein sich veranlasst gesehen hat, die Gründe, die ihn zur Verwerfung meiner Erklärung bewogen haben, näher anzugeben und dadurch ein Missverständniss zu heben, das im Zusammenhange seiner Aeusserungen begründet war. Irgend ein entscheidendes Gewicht kann ich ihnen freilich nicht beilegen. Denn wenn im sprachlichen Ausdrucke alles sich von selber anzeigte, so wären sprachliche Erklärungen überhaupt nicht nöthig; auch ist es nichts Unerhörtes zu τὸ ἤδη aus dem Vorhergehenden δέος zu ergänzen (vgl. VII 56, 2. Plat. de rep. 443 d), und im überlieferten Texte hat ἤδη keine sinngemässe Beziehung auf φοβερούς, da τὸ ἤδη φοβερούς παρόντας überhaupt nichts heisst; endlich ist es keine verschobene, sondern eine genaue Antithese von einem bereits vorhandenen Gegenstande der Furcht zu reden im Gegensatz zu der unberechenbaren Furcht vor der unsichtbaren Zukunft. Und selbst abgesehen davon, wer bei Th. jede Besonderheit, Unebenheit, Härte, schwerverständliche Gewaltsamkeit des Ausdrucks herauscorrigiren wollte, der würde den Eigenthümlichkeiten des Schriftstellers wenig Rechnung tragen und arge Verwüstungen anrichten.

Münster.

J. M. Stahl.

Verantwortlicher Redacteur: L. Radermacher in Bonn.

(24. December 1899.)